

Das Junge Tonkünstler-Orchester in der Kulturscheune von Gut Heidefeld

Ein brillanter Konzertabend

Von Michael Stukowski

BOCHOLT. Begeistert erhoben sich am Ende die Besucher auf Gut Heidefeld von ihren Plätzen, um die Musiker zu feiern. So brillant hatten das Junge Tonkünstler-Orchester und ihr Dirigent Hannes Krämer die Farben von Ludwig van Beethovens „Sinfonie Nr. 3, Es-Dur, op. 55“, besser bekannt als die „Eroica“, ausgereizt und hinreißende Spannungsbögen gesetzt.

Schon im ersten Satz deutet Beethoven an, dass er Heroisches im Sinn hat: Mit zwei Akkordschlägen taktete das Orchester auf und erzeugte eine Grundspannung,

Huldigung an Napoleon?

die fortan in Atem hielt. Unermüdlich wurde das Grundthema variiert und alles war in Bewegung. Plötzlich wurden die Harmonien kämpferischer und die Dramatik spitzte sich ins Heroische zu – eine Huldigung Beethovens gegenüber dem Feldherrn Napoleon?

Jedenfalls folgte auf die spannungs- und farbenreichen Takte des ersten Satzes ein schwerblütiger Trauermarsch. Der hellte sich erst etwas auf, als die Oboen und Flöten lieblichere Töne anschlügen. Ähnlich wie beim Auftaktsatz wurde auch das Scherzo furios gesteigert und die dynamischen Gegensätze prachtvoll ausgelotet.

Nahtlos ging die Musik ins Finale über, und spätestens, als die Hörner in feierlicher Beschaulichkeit erklangen, erfuhr der Zuhörer: Hier hatte der Komponist die Prometheus-Sage vor Augen und brachte musikalisch sein auf



Das Junge Tonkünstler-Orchester begeistert seine Zuhörer auf Gut Heidefeld.

Fotos: Michael Stukowski

das Gute ausgerichtetes Menschenbild zum Ausdruck. Wunderbar dramatisierten die Jungen Tonkünstler die Sinfonie und bekamen zu recht viele Bravorufe.

Doch auch die Solisten bestachen bei dem Konzert, das im Rahmen von Musik:Landschaft Westfalen stattfand. Eindringlich und strahlend intonierte die Sopranistin Lavinia Dames Mozarts Motette „Exsultate Jubilate KV 165“.

Ihre gut gestützten Koloraturen konnten sich jederzeit klanglich gegen das Orchester, mit dem die Sängerin ausgezeichnet harmonierte, behaupten. Neben dem Auf-

taktsatz, in dem sie modulationsreich und federleicht auch die kräftigsten Intervallsprünge meisterte, gefiel besonders das „Alleluja“ mit seinen feierlichen Jubelgesängen.

Auch der zweite Mozart an Gelungener Auftaktsatz

diesem Abend, das „Konzert für Klarinette und Orchester in A-Dur KV 622“, glänzte. Hier hatte Yulia Drukh aus St. Petersburg den Solopart inne. Gefühlvoll, ganz aus dem Inneren heraus, entwickelte sie ihre Läufe. Beschwingt eröffnete das Orchester den ersten Satz, den die Klarinette mit dunklen Klängen bereicherte. Auch

wenn die dynamischen Nuancen stärker ausgespielt hätten werden können, bestachen die Dialoge doch

durch ihre seelenvolle Tiefe.

Wie aus weiter Ferne erklang der wehmütige zweite Abschnitt, den Drukh fast durchgehend mit geschlossenen Augen vortrug. Am schönsten gelang der beherzt vorwärtsdrängende Fi-

Souveräner Solopart

nalsatz: Leicht und beschwingt ahmte das Orchester die Wendungen der Klarinette nach, die selbst bei den vertrackten großen Tonsprüngen souverän wirkte. Dass bei den letzten Taktten das Soloinstrument mit den Orchestermusikern virtuos verschmolz, zeigte Wirkung – die Zuhörer klatschten minutenlang.



Die Klarinettistin Yulia Drukh